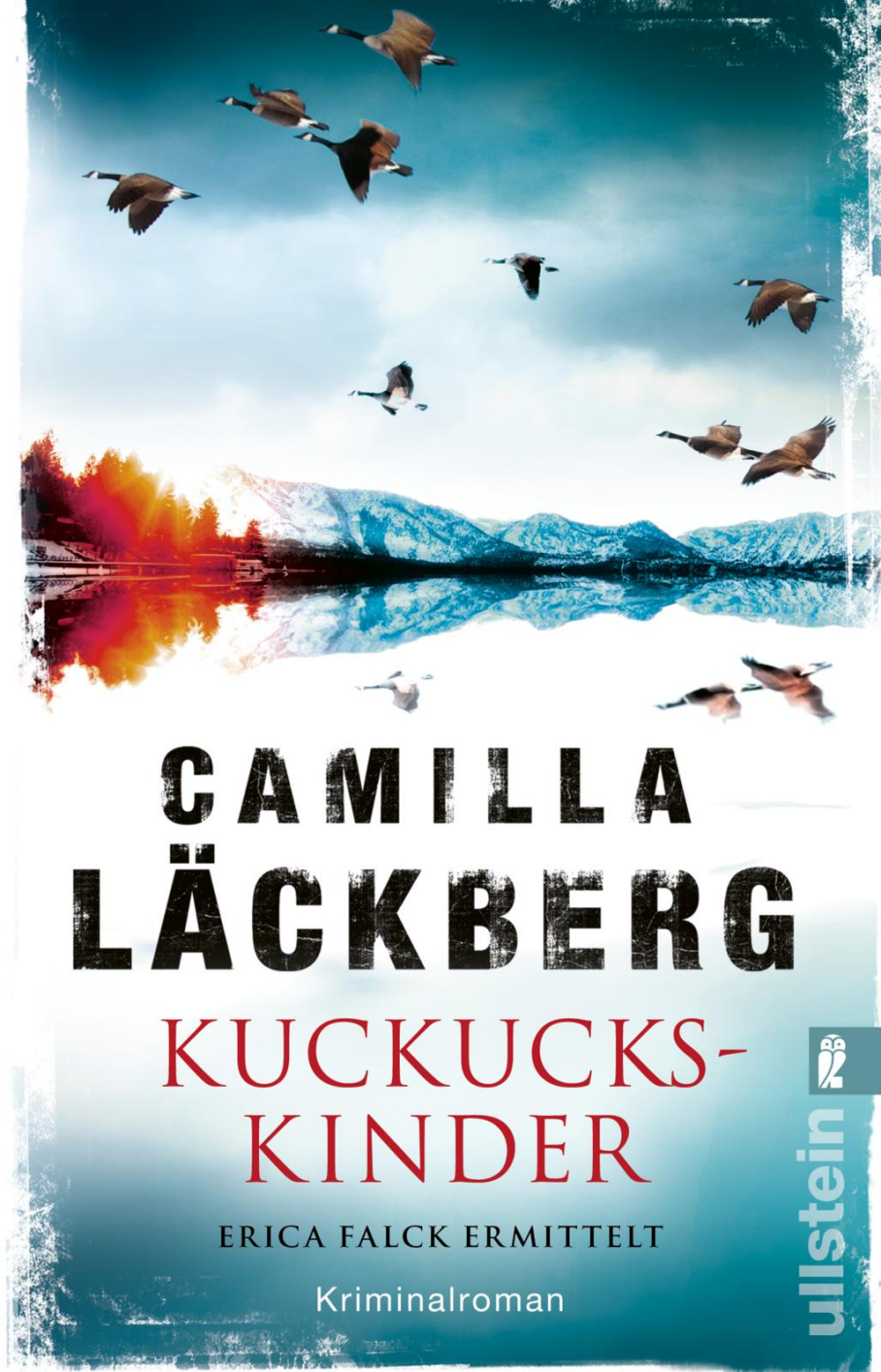


The book cover features a collage-style illustration. The top half shows several Canada geese in flight against a blue sky with light clouds. Below the sky is a horizontal band of a landscape. The left side of this band is a vibrant, fiery orange and red, while the right side is a cool, icy blue. In the center, a range of mountains is depicted in a light blue, almost ethereal style. The bottom half of the cover is a solid teal color. The title is printed in large, bold, black letters with a distressed, textured appearance. The author's name is in a smaller, red, serif font. Below the title, the text 'ERICA FALCK ERMITTELT' is in a small, black, sans-serif font, followed by 'Kriminalroman' in a slightly larger, white, sans-serif font. On the right side, there is a small logo of a stylized owl and the publisher's name 'ullstein' written vertically in white.

CAMILLA LÄCKBERG

KUCKUCKS- KINDER

ERICA FALCK ERMITTELT

Kriminalroman



ullstein

CAMILLA LÄCKBERG, Jahrgang 1974, stammt aus Fjällbacka. Sie hat weltweit über 35 Millionen Krimis und Thriller verkauft und ist Schwedens erfolgreichste Autorin. Mit ihrem Unternehmen »Invest In Her« fördert sie Projekte junger Frauen. Camilla Läckberg lebt mit ihrer Familie in Stockholm.

Von Camilla Läckberg sind in unserem Hause bereits erschienen.

In der Reihe »Ein Falck-Hedström-Krimi«:

Die Eisprinzessin schläft (Band 1)

Der Prediger von Fjällbacka (Band 2)

Die Töchter der Kälte (Band 3)

Die Totgesagten (Band 4)

Engel aus Eis (Band 5)

Meerjungfrau (Band 6)

Der Leuchtturmwärter (Band 7)

Die Engelmacherin (Band 8)

Die Schneelöwin (Band 9)

Die Eishexe (Band 10)

Außerdem: *Schneesturm und Mandelduft*

Camilla Läckberg

KUCKUCKSKINDER

Erica Falck ermittelt

Aus dem Schwedischen
von Katrin Frey

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Dezember 2023

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,
Berlin 2022/List Verlag

© 2022 by Camilla Läckberg

Die schwedische Originalausgabe erschien 2022 unter
dem Titel *Gökungen* bei Forum, Stockholm.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
nach einer Vorlage von bürosüd° GmbH, München

Titelabbildung: Getty Images / © SusanGarryPhotography

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Sabon

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06872-5

Für Simon

SAMSTAG

Er betrachtete die Fotografien. Natürlich war Vivian verärgert, weil er entschieden hatte, dass sie nicht zu der Feier gehen würden, aber es ging nicht anders. Die Vergangenheit hatte ihn schließlich doch eingeholt, und nun musste er einfach nach der Wahrheit suchen. Vielleicht hätte er das längst tun sollen.

Was damals passiert war, hatte all die Jahre wie ein Mühlstein an seinem Hals gehangen. Er hatte sich vor den Fragen, den Antworten und allem dazwischen gefürchtet. Seine persönlichen Entscheidungen hatten ihn geprägt. Was er jetzt im Spiegel sah, war nicht besonders schmeichelhaft. Ein Leben mit verbundenen Augen war das bisher. Ihm blieb nichts anderes mehr übrig, als sich die Augenbinde vom Gesicht zu reißen. Und das, was er vor sich sah, nicht mehr untätig hinzunehmen.

Vorsichtig holte er die gerahmten Fotografien hervor, eine nach der anderen. Er lehnte sie an die Wand und zählte sie. Sechzehn Stück. Es waren alle dabei.

Er trat ein paar Schritte zurück und betrachtete sie. Dann drehte er sich zu den schlichteren Bilderrahmen um. Den Platzhaltern. Er schrieb den Titel jedes Fotos mit großen Buchstaben auf Zettel. Dann befestigte er die Zettel mit Klebeband an den Rahmen. Er brauchte die Fotos nicht vor sich zu haben, während er sie an den weißen Wänden der Galerie arrangierte. Jedes Bild der bevorstehenden Ausstellung hatte sich ihm in die Netzhaut gebrannt, er konnte jedes einzelne jederzeit aus seinem Gedächtnis hervorholen.

Die Ausstellung zu arrangieren, würde viele Stunden dauern, vermutlich bis spät in die Nacht, und morgen würde er die Quittung bekommen. Er war kein junger Mann mehr. Aber dafür würde er sich auf der Vernissage, die in zwei Tagen stattfand, so leicht und frei wie seit Jahren nicht fühlen.

Die Folgen seines Handelns würden dramatisch sein. Aber darauf konnte er keine Rücksicht nehmen. Er hatte immer viel zu viel Rücksicht genommen. Sie alle hatten im Schatten von Lügen gelebt. Doch damit war nun Schluss, auch wenn es für sie alle den Untergang bedeuten konnte. Er würde die Wahrheiten ans Licht bringen.

Er hatte sich noch nie so frei gefühlt wie jetzt. Sorgfältig befestigte er den Zettel mit der Aufschrift »Schuld« am Rahmen.

Nicht einmal der Tod machte ihm noch Angst.

Erica Falck rekelte sich in ihrem warmen Bett. Am liebsten wäre sie liegen geblieben, aber Louise Bauer erwartete sie in einer Stunde zum Powerwalk, sie hatte wegen der Feierlichkeiten so nervös gewirkt und wollte sich bestimmt einiges von der Seele reden.

»Müssen wir da heute Abend wirklich hin?«

Stöhnend bedeckte Patrik das Gesicht mit einem Kissen. Erica riss es ihm weg und schlug damit nach ihm.

»Das wird supernett! Leckerer Essen, guter Wein und deine Frau mal richtig aufgebrezelt ...«

Patrik schloss die Augen.

»Eine goldene Hochzeit, Erica. Ganz toll. Lauter feine Pinkel und endlose Reden. Du weißt doch selbst, was da für Leute kommen.«

Er stöhnte erneut.

»Wir gehen auf jeden Fall hin, also beiß die Zähne zusammen und sieh die Sache positiv«, sagte Erica.

Sie merkte, dass sie es mit ihrer Munterkeit übertrieben hatte, schmiegte sich rasch an Patrik und strich ihm über den Brustkorb. Sein Herz schlug so ruhig und fest, dass die Herzprobleme, die er mal gehabt hatte, beinahe vergessen waren. Trotzdem hatte sie immer ein wenig Sorge um ihn.

»Louise rechnet fest mit uns. Und außerdem finde ich dich im Anzug hinreißend. Du siehst so elegant darin aus, vor allem in dem dunkelblauen.«

»Ach was, du schmeichelst mir.«

Patrik begann behutsam sie zu küssen und wurde immer leidenschaftlicher. Er zog sie eng an sich, und wie jedes Mal schmolz Erica dahin.

»Die Kinder können jeden Moment reinkommen«, murmelte sie.

Patrik zog die Decke über ihre Köpfe. Bald wurde es heiß darunter, wo es nur noch sie beide gab. Ihre Körper. Ihre Lippen. Ihre Atemzüge.

Dann bestätigte ein Rums Ericas Warnung.

»Verstecken!«

Kreisend vor Glück sprang Noel auf das Bett. Seinem Bruder Anton, der wie ein Wilder hinter ihm hergerast war, gelang eine Punktlandung auf Patriks Familienjuwelen.

»Autsch, verdammt ...«, stöhnte er, verstummte aber nach einem eindringlichen Blick von Erica. »Okay, tausend Stecknadeln!«

Noel und Anton verschluckten sich vor Lachen. Erica seufzte, musste aber trotzdem lächeln. Sie und Patrik hatten wenigstens ein paar Sekunden für sich gehabt, das musste reichen. Sie beugte sich über die Jungs und kitzelte sie, bis sie jaulten wie junge Wölfe.

»Ich habe ihnen extra den Fernseher angemacht, aber als ich den Joghurt geholt habe, sind sie abgehauen.«

Maja stand in ihrem Einhorn-Nachthemd in der Tür und zuckte mit den Schultern.

»Liebling, du brauchst morgens nicht auf sie aufzupassen, sie können einfach hochkommen.« Patrik winkte sie zu sich.

Maja zögerte. Immer so verantwortungsvoll, das Mädchen. Dann breitete sich ein Strahlen auf ihrem Gesicht aus, und sie stürzte sich ins Getümmel. Erica sah Patrik über die Köpfe der Kinder hinweg an. Ihre Familie war perfekt.

»Glaubst du, sie rufen vorher an, oder müssen wir bis Donnerstag warten? Manchmal warnen sie die Preisträger doch vor.«

Henning Bauer trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Es war das erste Wochenende im Oktober. Draußen vor dem Fenster hatte der Herbst endgültig die Oberhand gewonnen, und graue Wellen mit weißen Schaumkronen schlugen gegen die glatten Felsen der kleinen Insel. Ihrer kleinen Insel.

Er sah Elisabeth an, die ihm mit einer Teetasse gegenüber-saß.

»Wir wissen ja, dass ich unter den letzten fünf bin. Das muss natürlich nicht heißen, dass ich gewinne. Es gibt keine Garantie. Aber wenn es stimmt, habe ich eine zwanzigprozentige Chance.«

Seine Ehefrau nippte seelenruhig an ihrem Tee. Henning bewunderte sie für ihre Ruhe. Diese Rollenverteilung hatte ihn während seiner Schriftstellerlaufbahn begleitet. Er regte sich auf, sie beruhigte ihn. Er machte sich Sorgen, sie machte ihm Mut.

Während er auf ihre Antwort wartete, trommelten seine Fingerkuppen weiter auf den Tisch. Er brauchte ihre Zuversicht. Er musste von ihr hören, dass alles gut werden würde.

Nach ein paar Schlucken Tee stellte Elisabeth ihre Tasse behutsam auf der Untertasse ab. Aus diesen Tassen tranken

sie, seit sie verheiratet waren. Das Service war eins der unzähligen Geschenke auf ihrem pompösen Hochzeitsfest gewesen, und ihm wäre im Leben nicht mehr eingefallen, wer es ihnen geschenkt hatte.

Draußen türmte sich eine Welle höher auf als die andere, und sie klatschten in einer Kaskade gegen das Panoramafenster, das eine ganze Längsseite des Hauses einnahm. Das Salzwasser hinterließ Spuren auf der Scheibe, und die Haushälterin Nancy hatte mit dem Fensterputzen alle Hände voll zu tun. Im Schärengarten zeigte sich das Wetter oft von seiner launischsten Seite, und die Natur schien die Zivilisation insgeheim zurückdrängen und sich das verlorene Gebiet zurückerobern zu wollen.

»Mach dir keine Sorgen, Liebling. Entweder rufen sie heute oder morgen an, oder wir warten eben bis Donnerstag. Vielleicht rufen sie auch gar nicht an. Aber wenn sie anrufen, wovon ich selbstverständlich ausgehe, musst du so tun, als wärst du überrascht. Lass dir nicht anmerken, dass wir von deiner Nominierung wissen.«

Henning nickte, ohne den Blick vom Fenster abzuwenden.

Der Rhythmus, den er trommelte, während er die salzigen Wasserspuren auf der Scheibe beobachtete, wurde immer diffuser. Einer von fünf auf der Liste. Schon allein damit hätte er zufrieden sein müssen, aber wenn er sich ausmalte, was in greifbarer Nähe lag und sich durch einen einzigen Anruf bewahrheiten konnte, bekam er kaum noch Luft.

»Iss lieber eine Kleinigkeit.« Elisabeth schob ihm einen Korb frisch gebackene Brötchen hinüber. »Wir haben einen langen Tag vor uns, von dem langen Abend ganz zu schweigen, und ich möchte auf keinen Fall mit ansehen müssen, wie du um zweiundzwanzig Uhr am Tisch einschläfst.«

Wie immer hörte Henning auf seine Ehefrau und nahm sich ein warmes Baguettebrötchen. Er bestrich es mit einer dicken Schicht Butter, die sofort schmolz.

»Heute Abend tanzen wir«, sagte er mit vollem Mund und blinzelte Elisabeth zu, die verhalten lächelte.

»Heute Abend tanzen wir.«

»Meine Güte, du musst ja vor Tau und Tag mit dem Boot rausgefahren sein. Und das bei diesem Wetter!«

Erica hielt sich die Hand vors Gesicht, um sich vor dem Wind zu schützen, und versuchte keuchend, mit Louise Bauer Schritt zu halten. Es war wie immer eine Herausforderung. Sie konnte so schnell gehen, wie sie wollte, Louise war schneller. Dass die Gischt der Wellen, die wenige Meter hinter ihnen ans Ufer schlugen, bis an ihre Beine spritzte, machte die Sache nicht besser. Die Holzhäuser boten zwar ein wenig Schutz, aber Erica hatte den Eindruck, auch sie duckten sich unter dem Sturm.

»Ach, ich wache sowieso jeden Morgen um sechs auf«, sagte Louise. »Außerdem wird es ein langer Tag. Ich bin ja für die Feier verantwortlich, und da hatte ich das Gefühl, ich bräuchte dringend einen Powerwalk, um Kraft zu tanken.«

Erica verdrehte die Augen. Andererseits konnte sie verstehen, dass Louise sich den Kopf freipusten lassen wollte. Die persönliche Assistentin von Henning Bauer zu sein, ihrem Schwiegervater und Schwedens angesehenstem Schriftsteller, war sicher nicht leicht.

»Ich glaube, ich hatte noch nie das Gefühl, einen Powerwalk zu brauchen«, brummte sie. »Wenn ich es mir genau überlege, könnte ich auf körperliche Betätigungen komplett verzichten.«

Louise lachte.

»Du bist lustig. Du genießt es doch auch, dich zu bewegen. Auf diese Weise tankt man Energie für den ganzen Tag!«

Erica hatte Mühe zu sprechen, während sie in viel zu hohem Tempo den Galärbacken hinaufstapften. Sie zog die blaue Helly-Hansen-Jacke enger um sich. Louise trug natür-

lich perfekt sitzende Sportkleidung, die sowohl winddicht als auch wasserabweisend war.

»Ich liebe das Gefühl hinterher, falls du das meinst. Aber währenddessen? *Nope. Niente. Nada.* Obwohl ich weiß, dass es mir guttut.«

Erica blieb stehen und schnappte nach Luft. Louise wurde ebenfalls langsamer und sah sie an.

»Ehrlich gesagt, habe ich mich in letzter Zeit etwas angeschlagen gefühlt«, fuhr Erica fort, »und das hängt, glaube ich, mit falscher Ernährung und zu viel Stillsitzen zusammen. Und jünger werde ich auch nicht. So langsam machen sich bei mir die ersten Anzeichen der Wechseljahre bemerkbar. Bei dir auch?«

Louise marschierte weiter.

»Ich bin ja ein paar Jahre älter als du, aber ...«, sagte Louise etwas zögerlich und ging in noch schnellerem Tempo an der Apotheke vorbei, »aber mir ist die Gebärmutter herausoperiert worden, als ich noch jung war. Krebs. Und nun verwandelt sich etwas, das mich mein Leben lang traurig gemacht hat, allmählich in einen Segen.«

»Oh, entschuldige, das wusste ich nicht.«

Erica verzog das Gesicht. Es war typisch für sie, keinen Fettnapf auszulassen.

»Nicht schlimm. Es ist kein Geheimnis, es kommt nur selten zur Sprache. »Hallo, ich heiße Louise und habe keinen Uterus.««

Erica lachte laut. Genau das liebte sie an Louise. Ihre direkte Art und ihren sarkastischen Humor.

Sie hatten sich über die Kinder kennengelernt. Auf dem Spielplatz am Ingrid-Bergmans-torg hatte Maja Louises Sohn William, der ein paar Jahre älter war als sie, sofort zu ihrem besten Freund erklärt. Und als die Kinder miteinander spielten, waren auch Erica und Louise ins Gespräch gekommen. Das war im letzten Sommer gewesen, und nun verabredeten

sie sich jedes Mal, wenn Louise mit ihrer Familie in Fjällbacka zu Besuch war.

Erica musste jedoch zugeben, dass sie viel lieber bei einem Glas Wein mit Louise zusammensaß, als zu unchristlicher Zeit Gewaltmärsche mit ihr zu absolvieren.

»Freust du dich denn auf heute Abend?«

Erica winkte Dan zu, dem Mann ihrer Schwester, der soeben vom Parkplatz des Konsum-Supermarkts herunterfuhr. Er winkte fröhlich zurück. Sie hatte fast das Gefühl, ein spöttisches Grinsen über ihre sportlichen Ambitionen in seinem Gesicht wahrzunehmen.

»Was soll ich sagen? Ich werde es schon überleben. In einer Stunde kommen meine Eltern, und du weißt ja, wie das ist. Zum Glück hat ihnen jemand sein Haus am Badis überlassen, und daher sind sie zufrieden. Und die Feier? Henning sagt so, und Elisabeth sagt so. Wir wissen alle, dass Elisabeth am Ende ihren Willen durchsetzt, aber ich habe nun mal die Ehre, es ihm schmackhaft zu machen.«

»Es wird bestimmt supertoll heute Abend«, sagte Erica.

Louise drehte sich zu ihr um und lächelte sie an.

»Das sagst du doch nur aus Höflichkeit. ›Supertoll‹ ist kein Attribut, mit dem ich eine goldene Hochzeit beschreiben würde, aber das Essen ist gut, das habe ich selbst ausgewählt, und der Wein wird in Strömen fließen. Ich habe dafür gesorgt, dass Patrik und du nett sitzen. Patrik hat das außerordentliche Vergnügen, an meiner Seite zu speisen, und du bist die Tischdame meines unendlich charmanten Ehemanns.«

»Wundervoll.« Erica stemmte die Arme in die Taille. Sie hatte Seitenstechen.

Sie umrundeten nun den Hügel, um zurück in den Ort zu gelangen, und waren an einem Abhang vorbeigekommen, der in Ericas Kindheit *Siebenhuckel* genannt worden und ihr damals lebensgefährlich erschienen war. Erica rechnete sich

insgeheim aus, wie lange sie für die restliche Runde noch brauchen würden. Definitiv zu lang.

Vor ihr schwang Louises Pferdeschwanz rhythmisch hin und her, während sie anscheinend mühelos weitermarschierte. Erica hob einen Stein vom Boden auf und umschloss ihn mit der Faust, in der Hoffnung, auf diese Weise ihr immer quälenderes Seitenstechen zu mildern. Eins stand fest: Sport war nicht ihr Ding.

»Hast du mit ihr gesprochen?«

Tilde riss ihre schönen blauen Augen auf und hielt sich ein tief geschnittenen Kleid vor den Körper.

Rickard Bauer sah, dass auf dem Etikett D&G stand, und schätzte, dass das Kleid dreißig- bis vierzigtausend Kronen gekostet hatte. Tilde beunruhigte das nicht im Geringsten. Oder besser gesagt, es hatte sie bis jetzt nicht beunruhigt. Doch plötzlich gab ihre American Express Card nicht mehr endlose Mengen Geld her, die sie in Stockholm, Paris, Milano und Dubai ausgeben konnte.

»Mache ich noch.« Er konnte seine Gereiztheit nicht verbergen.

Ihre Stimme ging ihm zunehmend auf die Nerven. Hatte sie immer so kindisch geklungen? So quengelig?

»Ich will erst nach dem Fest mit ihr reden. Du weißt ja, wie meine Mutter ist, wenn sie sich Sorgen macht. Ich möchte ihr nicht den Abend kaputtmachen.«

»Okay, aber versprichst du mir auch wirklich, morgen mit Elisabeth zu sprechen?«

Tilde schürzte die Lippen und drückte die Brust raus. Sie hatte gerade geduscht und war bis auf ein weißes Handtuch, das sie sich um den Kopf gewickelt hatte, nackt. Rickard merkte, wie sein Körper reagierte. Es war faszinierend. Sein Kopf hatte einiges an ihr auszusetzen, aber sein Schwanz reagierte automatisch auf ihre Anwesenheit.

»Versprochen, Liebling.« Er warf sie auf das Bett, aus dem sie erst kurz zuvor aufgestanden waren.

Sie kreischte und kicherte.

»Komm her, Baby«, sagte sie mit Kleinkindstimme.

Rickard vergrub das Gesicht zwischen den großen Brüsten, die ihn vom Rest der Welt abschirmten.

Elisabeth Bauer hielt sich die roten Ohrringe ans Gesicht. Sie hatten ihrer Großmutter gehört. Sie passten perfekt zu dem Kleid, das sie während des Essens tragen würde. Das Schwarze, das sie anziehen wollte, wenn getanzt wurde, hing auf dem Bügel daneben. Es war schmaler geschnitten und auch leichter als das ein wenig überladene, in dem sie nur sitzen würde. YSL und Oscar de la Renta. Beide hatte sie im Frühjahr in Paris gekauft, als sie und Henning ein paar Wochen in ihrer Wohnung dort verbracht hatten. Wenn man für eine Gelegenheit wie eine goldene Hochzeit einkaufte, gab es keinen besseren Ort als Paris.

Vorsichtig legte sie die Ohrringe zurück in den dunkelblauen Schmuckkasten. Sie zuckte zusammen, als ein Schwall Wasser auf das Schlafzimmerfenster traf. Hier auf Skjälärö wohnten sie in einem Bungalow, und die Wellen reichten bis an die Fenster. Dieses einstöckige Haus war ihr bescheidenstes Domizil. Die Wohnung in Stockholm, die in Paris und das Haus in der Toskana waren sehr viel luxuriöser eingerichtet. Trotzdem liebte sie keinen Platz auf der Welt mehr als diesen. Seit ihrer Kindheit hatte sie jeden Sommer hier verbracht. Mit Seehunden hatte der Name der Insel nichts zu tun. Skjälärö kam von »skjälär«, dem bohusländischen Wort für Miesmuscheln. Überall auf der Insel türmten sich wunderschöne blaue Muschelschalen. Die Möwen ließen die Muscheln aus großer Höhe auf den rosa Granit fallen, damit sie zerbarsten und die Vögel an ihr fleischiges Innenleben gelangten.

Ihr Großvater hatte die Insel gekauft, und nun gehörte sie

ihr. Dieses kleine Reich draußen vor Fjällbacka hatte eine geradezu magische Wirkung auf sie. Sobald sie hier ankamen, waren alle Sorgen wie weggeblasen. Hier kam niemand an sie heran. Sie waren unerreichbar und die Insel nahezu uneinnehmbar.

Jahrelang hatten sie nicht einmal ein Telefon gehabt, sondern nur ein Funkgerät. Doch das war Jahrzehnte her. Mittlerweile war das Haus mit allen modernen Annehmlichkeiten ausgestattet, Telefon, Strom, WLAN und viel zu vielen Fernsehern für die Enkelkinder. Louise und Peter waren in dieser Hinsicht wirklich nachlässig. Stundenlang saßen die Kinder vor dem Fernseher und sahen bunten Figuren dabei zu, wie sie sich stritten und lauter Unsinn trieben. Anstatt ein gutes Buch zu lesen. Bei Gelegenheit würde sie mit ihnen darüber sprechen. Aber gute Ratschläge, die die Erziehung der Kinder betrafen, waren ein heikles Thema. Vielleicht besonders heikel aufgrund des Schicksals von Cecily.

Elisabeth schüttelte den unangenehmen Gedanken ab und verstaute die beiden Kleider sorgfältig in den schützenden Kleidersäcken. Sie hätte natürlich Nancy bitten können, es für sie zu tun, aber sie hantierte so gerne mit teuren Textilien von herausragender Qualität. Niemand machte solche Kleider wie Oscar.

»Henning?«

Sie rechnete nicht damit, mehr als ein Brummen aus seinem Arbeitszimmer zu hören.

Und tatsächlich hörte sie hinter der geschlossenen Tür nur ein »Hm«.

»Ich habe mir gedacht, wir nehmen den Smoking von Savile Row. Der, den wir erst neulich haben schneiden lassen. Einverstanden?«

»Hm«, ertönte es noch einmal aus dem Arbeitszimmer. Elisabeth lächelte.

Der Smoking lag bereits bei den Sachen, die sie für die

Fahrt zum Festland gepackt hatte. Wenn sie eins in dieser langjährigen Ehe gelernt hatte, dann, dass man dem Ehemann immer das Gefühl geben musste, gefragt zu werden. Auch wenn man die Entscheidung schon gefällt hatte. Louise würde sie diesen Rat bei Gelegenheit auch geben. Sie meinte es ja nur gut.

Stockholm 1980

Pytte liebte es, Lola zuzusehen, wenn sie sich für den Abend zurechtmachte. Es war pure Zauberei. Und es lief immer gleich ab. Pytte lag bäuchlings auf dem großen Samtkissen und stützte das Kinn auf die Hände, während Lola vor dem vollgestellten Schminktisch saß und sich hübsch machte.

»Was ziehst du heute Abend an?« Pytte sah mit leuchtenden Augen zum Kleiderschrank.

Sie liebte alles in Lolas Schrank.

»Was hältst du von der rosa Bluse, die im Nacken geknöpft wird? Dazu ein schlichter Chignon und meine Diamantohrringe.«

Lola drehte sich zu Pytte um, die eifrig nickte.

»Ja, die rosa Bluse finde ich wunderschön!«

»Ich weiß, mein Liebling.«

Lola wandte sich wieder dem Spiegel zu und schminkte sich. Für Partys legte sie manchmal ein aufwendigeres Make-up auf, was Pytte in Entzücken versetzte, aber heute ging sie nur zur Arbeit, und da cremte sie sich wie immer ein und trug dann Puder, Kajal und Mascara auf, füllte mit einem Bürstchen die Augenbrauen auf und wählte ganz zum Schluss einen der vielen Lippenstifte aus, die in den Kaffeebechern auf dem Schminktisch standen. An diesem Abend nahm sie einen pinken.

Sorgfältig malte Lola die Lippen aus, machte ein ploppen-

des Kussgeräusch, tupfte die Farbe mit einem Blatt Toilettenpapier ab und trug anschließend noch etwas mehr auf. Dann suchte sie eine Perücke aus. Lolas eigenes glänzendes Haar war lang und kupferrot, aber bei der Arbeit trug sie oft eine ihrer fünf Perücken. Nachdem sie sie eine Weile angesehen hatte, nahm sie eine halblange braune vom kopfförmigen Ständer und setzte sie auf. Ihr eigenes Haar hatte sie unter ein Haarnetz gesteckt. Zum Schluss band sie das braune Haar im Nacken zu einem Chignon zusammen.

Lola ging zum Kleiderschrank und griff mit spitzen Fingern nach der rosa Bluse und der pinken Hose, um mit den langen lackierten Nägeln nicht daran hängen zu bleiben. Als Letztes griff sie zu der zierlich verschnörkelten Flasche und tropfte sich einen Hauch Parfum hinter die Ohren und auf die Handgelenke. Dann stellte sie sich vor Pytte auf.

»*Et voilà!* Was sagst du? Kann ich so in die Schlacht?«

»So kannst du in die Schlacht!« Pytte lachte laut.

Wenn sie groß war, wollte sie genauso schön sein wie Lola.

Mit einer rosa Handtasche ging Lola in den Flur.

»Und du kommst jetzt allein zurecht, Liebling, oder? Im Kühlschranks steht was zu essen. Du kannst es dir im Backofen warm machen, du darfst nur nicht vergessen, ihn wieder auszuschalten. Und spätestens um zehn gehst du ins Bett, nicht aufbleiben und auf mich warten! Ich schließe hinter mir ab. Schließ nicht wieder auf und lass niemanden rein. Alles klar, mein Herz?«

Lola war schon halb draußen und hatte den Schlüssel bereits ins Schloss gesteckt.

»Ich liebe dich!«, rief sie Pytte zu.

»Ich liebe dich auch, Papa!«

Dann war die Tür zu, und im Flur blieb nur ein Hauch Parfum zurück.

»ICH FINDE ES nur so merkwürdig. Wieso willst du denn nicht hingehen?«

»Weil ich es so sage.«

Rolf Stenklo warf seiner Frau Vivian einen verärgerten Blick zu. Für ihn war das Thema längst abgehakt.

Vivian stand im Eingang zu dem hellen Raum, den er mit all seinen Träumen füllen würde, mit allem, was ihm das Herz schwer machte oder es zum Jubeln brachte.

»Aber, Rolf, unsere besten Freunde feiern goldene Hochzeit. Ich verstehe das einfach nicht. Alle, die wir kennen, werden dort sein, und einige der Gäste könnten uns oder besser dir, ehrlich gesagt, auch ganz nützlich sein.«

Wie immer, wenn Vivian sich aufregte, kippte ihre Stimme. Sie waren seit zwanzig Jahren verheiratet, aber jedes Mal, wenn er diesen Ton hörte, hatte er das Gefühl, es wären zwanzig Jahre zu viel.

»Ich will eben nicht, was ist daran so schwer zu verstehen? Solche großen Feste sind nichts für mich, das dürfte dich doch eigentlich nicht überraschen.«

Mit der Nagelpistole versenkte Rolf einen Nagel in der Wand und fluchte, als dieser zu tief eindrang. Diese Nagelpistole hatte etwas zu viel Kraft. »Verdammt!«

Er griff nach einer Zange und zog den Nagel ein Stück heraus.

»Warum lässt du das nicht jemand anderen für dich machen?«, fragte Vivian.

Rolf sah, dass sie neugierig die gerahmten Fotografien betrachtete, die neben dem Eingang lehnten. Ausnahmsweise hatte er sie nicht in die Planung mit einbezogen. Er hatte gesagt, das Thema der Ausstellung wäre zu persönlich, und sie hatte das erstaunlicherweise hingenommen.

»Henning und Elisabeth zum Beispiel? Die sich selber nicht mal den Arsch abwischen können?«, brummte er.

»Mensch, was ist denn heute mit dir los? Du magst Hen-